

Sozialhilfe – Zweites soziales Netz

Dr. Norbert Regitnig-Tillian, freier Journalist

AlleinerzieherInnen sind die am stärksten von Armut gefährdete soziale Gruppe. Die ihnen zustehenden Leistungen nehmen viele aber erst spät in Anspruch.

Irmgard K., Alleinerzieherin von drei Kindern, hatte nach ihrer Scheidung alle Hände voll zu tun. Beim *Arbeitsmarktservice* galt die ehemalige Geschäftsführerin eines Lokals im vierten Wiener Gemeindebezirk als *schwer vermittelbar*. Ein adäquater Job, der sich mit der Kinderbetreuung vereinbaren ließ, konnte ihr nicht angeboten werden. Sie beantragte Sozialhilfe, doch nicht nur einmal wurde das Geld knapp. Wenn etwa Ausgaben für die Kinder in der Schule anstanden, eine Reparatur für die Waschmaschine oder wenn eine Rechnung für eine Stromnachzahlung ins Haus flatterte. „Anfangs hab’ ich mich geniert, mit der Rechnung zu meiner Betreuerin ins Sozialzentrum zu gehen und hab’ zugewartet.“

Zu lange zugewartet. Als man ihr dann eines Tages im Winter die Heizung abdrehte, war es fast zu spät. „Kommen Sie sofort her“, sagte meine Betreuerin damals zu mir.“ Im Sozialzentrum handelte man dann schnell. Die offene Rechnung wurde aus Mitteln der Sozialhilfe übernommen und ein Termin für die schnelle Entsperrung der Heizung vereinbart. *Frau Irmgard* lässt Miete und Betriebskosten gleich direkt über das Sozialzentrum von ihrer Sozialhilfe abbuchen und verspricht, sich früh genug zu melden, wenn es „wieder einmal eng wird“.

Mittlerweile sind zwei Kinder berufstätig und *Irmgard K.* hat neuen Mut geschöpft. Ärzte rieten der stark übergewichtigen Frau, sich einer Magenverkleinerungsoperation zu unterziehen; jetzt hat sie mehr als 35 Kilo abgenommen und denkt über einen Neustart nach. „Vielleicht eröffne ich ein eigenes Lokal. Meine Ex-Schwiegermutter würde helfen.“

Auch *Karin M.* hat ihre eigenen Erfahrungen gemacht. „Ich glaubte, ich schaff’ es allein. Aber dann kam einfach zu viel zusammen.“ Dabei hatte alles so gut begonnen. Die Angestellte einer großen Lebensmittelkette wurde schwanger und freute sich mit ihrem Freund auf das junge Eltern Glück. Doch ihre Tochter *Lena* war erst ein Jahr alt, als die 22-Jährige aus allen Wolken fiel. Ihr Freund und Kindesvater hatte über Monate hinweg weder Miete noch Strom und Gas bezahlt, obwohl sie ihm ihren Anteil immer überwiesen hatte. Jetzt hatten sich insgesamt 6.000 Euro Schulden angesammelt, die ihr – mittlerweile – Ex-Freund nicht zu übernehmen bereit war. Auch wollte er keine Alimente bezahlen.

„Dafür stand er plötzlich in der Tür und drohte mir eine Watschen an, wenn er nicht sofort die Tochter sehen dürfe.“ Die junge Frau flüchtete zu ihrer schwerkranken Mutter, fand dort einen Unterschlupf. Unterdessen stiegen die Mietrückstände. Strom und Gas wurden abgedreht, eine Delogierung drohte. Doch mit ihrem 20-Stunden-Job als Regaleinräumerin verdiente sie gerade einmal 554 Euro monatlich. Die Wohnung war in Gefahr und von einem Zurückzahlen der Schulden konnte keine Rede sein.

Die Situation erschien der jungen Frau zusehends aussichtsloser. Freunde rieten ihr, sich an ein Sozialzentrum der Stadt Wien zu wenden.

Im Sozialzentrum auf der Spetterbrücke im 16. Bezirk erarbeitete eine Diplomsozialarbeiterin gemeinsam mit der jungen Frau ein Konzept, das ihr aus der Notlage helfen sollte. Eine Ratenzahlung wurde vereinbart und ein Antrag auf Richtsatzergänzungsleistung gestellt. Zug um Zug werden nun die Schulden abgebaut. „Teil des Abkommens ist: Wenn ich meine Raten pünktlich bezahle, bekomme ich dafür einen Teil des Rückstandes als Geldaushilfe“, sagt *Frau Karin* erleichtert. Ihren Job hat die junge Mutter in der Zwischenzeit verloren. Weil sie für eine Operation kurze Zeit ins Krankenhaus musste, machte man ihr in der Filiale das höchst fragwürdige Angebot, die Operation doch im Urlaub zu erledigen. *Karin M.* lehnte dankend ab. „Und plötzlich sollte ich statt am Nachmittag in der Früh um sechs beginnen. Aber wer betreut mir um diese Zeit mein Kind?“ Das Ergebnis: Kündigung. Im Sozialzentrum wusste man auch da einen Ausweg. Übergangsweise ist die junge Frau nun in einem Beschäftigungsprojekt beschäftigt. „Das bringt zumindest rund 200 Euro monatlich zusätzlich und ist mit der Kinderbetreuung vereinbar. Jetzt sehe ich langsam wieder Licht am Ende des Tunnels. Wenn alles gut geht, kann ich in Kürze wieder in meine Wohnung einziehen.“

Wie es mit dem Vater ihrer Tochter weitergeht, ist noch ungeklärt. „Ich will meiner Tochter den Vater nicht ewig vorenthalten. Aber ich muss ihm erst vertrauen können.“ Derzeit kann er *Lena* einmal pro Woche sehen. „Die Kleine freut sich. Und das ist das Wichtigste.“ ■

3.4.5 Regionale Verteilung

Die nachfolgende Analyse der regionalen Verteilung der SozialhilfebezieherInnen beschränkt sich auf die Darstellung der BezieherInnen pro Bezirk und die jeweilige Sozialhilfedichte. Die absolute Zahl steht im engen Zusammenhang mit der jeweiligen EinwohnerInnenanzahl, die Dichte weist auf strukturelle Unterschiede der Bezirke hin. Diese hängen vor allem von der demografischen Struktur sowie der Wohnungsstruktur der einzelnen Bezirke in Wien ab.

Favoriten weist die höchste Anzahl von SozialhilfebezieherInnen in Wien auf, gefolgt von Floridsdorf. Traditionell am unteren Ende rangieren die Bezirke 1, 4, 6–9, 13, 18, 19 und 23.

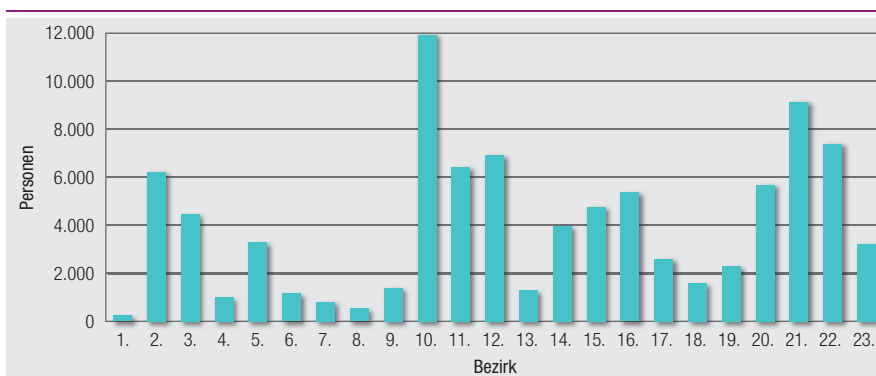


Abb. 86: SozialhilfebezieherInnen nach Bezirken 2008

Quellen: MA 40, eigene Berechnungen der MA 24

Vor allem bevölkerungsstarke Bezirke weisen hohe Sozialhilfeszahlen auf. Mit Abstand die größte Anzahl an SozialhilfebezieherInnen hat der 10. Bezirk.

Unterschiede gibt es hinsichtlich der Verteilung der Leistungen. Der Anteil der RichtsatzergänzungsbezieherInnen ist – bezogen auf die SozialhilfebezieherInnen des jeweiligen Bezirks – in den Bezirken Simmering und Meidling mit über 70% am höchsten. VollsozialhilfebezieherInnen leben – wenn man den Anteil an den SozialhilfebezieherInnen des Bezirks betrachtet – vorwiegend in den Bezirken Alsergrund, Innere Stadt und Währing. Einen hohen Anteil an Dauerleistungen und Mietbeihilfen weisen die Bezirke Neubau und Josefstadt auf. Viele MietbeihilfenbezieherInnen gibt es außerdem noch in den Bezirken Innere Stadt und Wieden. Hietzing weist hingegen einen hohen Anteil an DauerleistungsbezieherInnen auf.

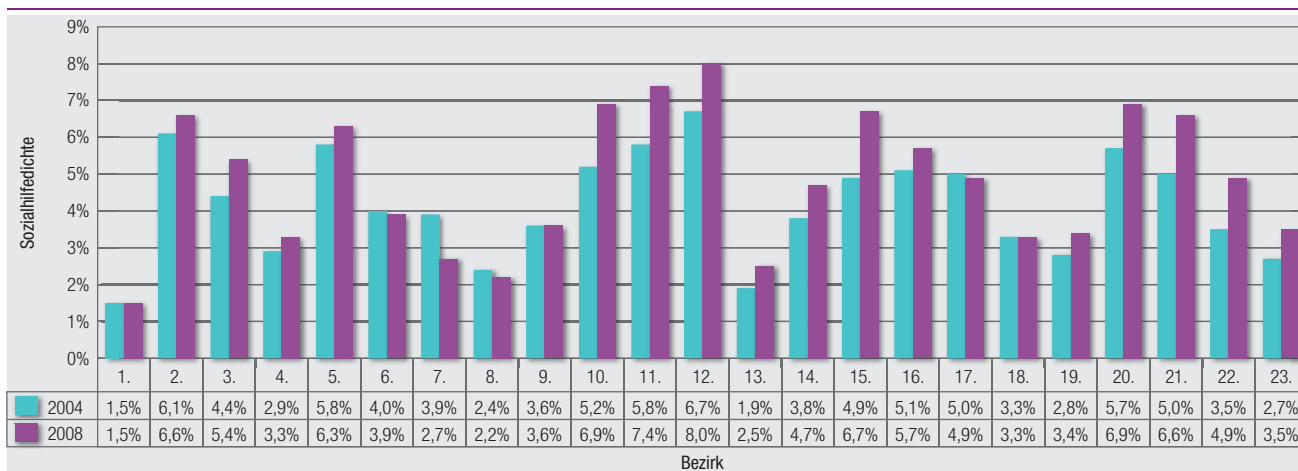


Abb. 87: Sozialhilfedichte nach Bezirken 2004, 2008

Quellen: Statistik Austria, MA 40, eigene Berechnungen der MA 24

Über die höchste Sozialhilfedichte in Wien verfügt der 12. Bezirk (8%), gefolgt vom 11. Bezirk.

Die Dichte unterscheidet sich zum Teil deutlich von den absoluten Zahlen. So hat Meidling die höchste Sozialhilfedichte in Wien (8%), gefolgt von Simmering, Favoriten und Brigittenau. Ebenfalls über eine hohe Dichte verfügen Rudolfsheim-Fünfhaus, Floridsdorf, Leopoldstadt und Margareten. Analog zu den absoluten Zahlen liegen die Innere Stadt, die Josefstadt und Hietzing am unteren Ende. In der Inneren Stadt, in Mariahilf, Neubau, der Josefstadt, am Alsergrund und in Hernals ist die Sozialhilfedichte in den letzten Jahren gesunken. Fast alle Bezirke mit einer hohen Sozialhilfedichte weisen auch in den letzten Jahren einen hohen Anstieg auf.